

## Wir sind klein, das könnte gut so sein

Einst war ich in der Ingenieurschule St. Imier beschäftigt. Da entdeckte ich in einer Vitrine eine Curta-Rechenmaschine und fragte erstaunt, was eine Curta in einer Uhrmacherschule zu suchen hat. Direktor Lachat erklärte mir, dass er damit seine Ingenieurprüfung machte. Dabei schwappte er förmlich über vor Begeisterung für dieses kleine Wunder der Technik. Stolz erzählte ich ihm, dass wir Liechtensteiner über so viel handwerkliches und technisches Geschick und vor allem Fleiss verfügen, dass wir dieses Wunderwerk praktisch neben der Arbeit auf dem Bauernhof, einfach so nebenher erschaffen konnten. Die Kugel- und Nadel-sortierautomaten der Firma Censor waren einst so begehrt, dass sich Kunden in eine lange Liste eintragen mussten, wenn sie eine kaufen wollten. Ein Werkzeugvertreter weint noch immer den qualitativ und innovativ hervorragenden Messwerkzeugen der PAV aus Vaduz nach, die er auch heute noch gerne anbieten würde. Die Liste einstiger Liechtensteiner Schaffenskraft und Innovationsgeist liesse sich noch beliebig erweitern. Leider wird sie in junger Zeit jedoch bis auf einige Ausnahmen recht dünn. Und das, obwohl wir seit Jahrzehnten hervorragende Schulen haben und noch nie so viele Liechtensteiner an Universitäten studieren konnten. Also ist entweder die Luft draussen oder es ist etwas faul im Staate oder das Pulver ist verschossen. Um den Kampf um eine blühende Wirtschaft doch noch in die Länge zu ziehen, sieht sich unsere Wirtschaftskammer mangels anderer Ideen gezwungen, nun auch noch unsere letzte Reserve, nämlich die paar kinderziehenden Mütter, in die Schlacht zu schicken. Ein klägliches Unterfangen. Wir haben bereits mehr Arbeitsplätze als Einwohner und trotz dieser weltweiten Einmaligkeit reichen die Gewinne daraus kaum zum Überleben. Weder könnten wir uns eine Eisenbahn durch das ganze Land noch ein Autobahn leisten. Es reicht nicht einmal

für die anständige Sanierung des bestehenden Strassennetzes, geschweige denn für dessen Erweiterung oder gar für Notvorräte.

Angesichts dieser trostlosen Fantasielosigkeit ist es an der Zeit, grundsätzliche Fragen endlich beherzt und konsequent anzugehen. Es kann keine Lösung sein, den Kindern die Mütter wegzunehmen und sie in die Fabriken zu jagen oder die Tore zu öffnen, nur um den Bauspekulanten ihre Renditeobjekte zu füllen. Denn für grosse Grösse sind wir immer zu klein und in der Masse ist unser Glück auch nicht zu finden. Eher als Kleinod in einer Vitrine.

**Jo Schädler**

Eschnerstrasse 64, Bendern